

Der meisterhafte Augentäuscher

Jörg Nolle, 15.10.2016 00:00 Uhr



Foto: ZVW

Wie Roger Bitterer seine sehr zeitgemäßen Stilleben arrangiert und dann in zwei Dimensionen zum Leben bringt

Winterbach/Rudersberg. Dann, wenn man denkt, den Maler Roger Bitterer zu fassen zu bekommen, meint, ihn zu verstehen, entgleitet er einem wieder. Wahrscheinlich ist dieser Mann, der an der Karlsruher Akademie studiert hat und sein Geld überwiegend als Konservator verdient, der trickreichste Bildermacher hier in der Gegend. Versuchen wir es also dennoch: das Erkennen und Haftbarmachen seiner Kunst.

Es ist kein Großformat, da klotzt nichts. Aber dieses Bild hat es in sich. Was da kleckert, bleibt einem im Auge haften. Selbst wenn das Hirn einen Löschlauf starten sollte.

Ein Bötchen aus dem Überraschungsei ist auf die schiefe Ebene geraten, siehe Foto. Da ist überhaupt was im Rutschen. Wenn wir nicht wegtreten, fällt uns die Chose auf die Füße, und die Pampe, die darübergekippt ist, läuft auf die Hose. Nebendran, klärt uns der Schöpfer auf, steckt in diesem Arrangement eines scheinbaren Messies der Malerei eine Garderobenmarke. 80 KH. Könnte heißen: Kleines Haus oder Kleiderhaken. Wie diese Marke in den Fundus der seine Bilderwelt vervölkernden Dinge kam – keine Ahnung. Ist auch nicht wichtig.

Die Größenverhältnisse sind auf jeden Fall verrutscht. Das große Durcheinander könnte auch von einer Welle ausgelöst sein. Womöglich ein Trauma. Der Maler als Opfer eines Tsunamis.

Alles kommt uns größer vor

Wenn wir getäuscht werden, spricht die Kunstwissenschaft gerne vom Trompe-l'œil-Effekt. Malerei, die mit unserer Vorstellung spielt, die mittels getäuschter Räumlichkeit (und hier zudem mittels vorgetäuschter Bewegung) Perspektive vorgaukelt. Oder Action. Alles kommt uns dann größer vor, überlebensgroß. Egal, wie klein das Format ist. Bitterer ein Augentäuscher? Der mit seinen Kopfgeburten die Verhältnisse sprengt?

Stimmt eigentlich gar nicht. Unter den Malern ist er ein Hyperrealist, dieser Illusionist, ein Naturalist. Nichts entsteht da neu beim Malakt. Bitterer, 49 Jahre alt, geboren in Hohengehren, baut alles fein säuberlich vorher auf. Er greift tief in die Kiste mit allerlei Hinterlassenschaften. Von ihm, von den Kindern. Modelliert dazu ganze Szenarien mit Pappe und Gips, gießt Farbströme drüber, errichtet so einen doppelten Boden. Farbe im Arrangement und auf der Leinwand.

Es ist nicht so, sagt er, dass ihm dabei Storys in den Kopf kommen. Ihn reizt das formale Spiel, der Kontrast der Farben, die Spannung in einem Raum. „Die Anordnung ist der eigentliche Inhalt“, so sieht er's.

Der (große) Rest ist dann das Bannen des so Gemachten und Gedachten aufs Bild. Das ist das Metier, das er als diplomierter freier



Foto: ZVW

Maler der Aka Karlsruhe nun mal gelernt hat. Aber auch das fordert einen bis zur Meisterschaft. Ein meisterhafter Augentäuscher.

Man kann auch sagen, es seien Stilleben. Dann mit sehr zeitgenössischen Objekten und Motiven. Die Welt der Dinge und der abgestorbenen Pflanzen wird beim Stilleben nun mal gerne arrangiert. Bei ihm aber sind es Zurichtungen. Er greift vorher wirklich ein. Irgendetwas Obskures ist da ja vorher geschehen.

Altmeisterlicher Umgang mit Farben und Schichtungen

Das wird auch bei einer ganz anderen Arbeit deutlich, seinen Kissens in Rot und Gelb. Auch da hat er sich den Faltenwurf und die ganzen aparten Schattierungen nicht im Kopf ausgedacht. Nein, er hat Plastiktüten, eben Alltagsmaterialien, unter einen Rahmen gelegt. Darunter Polster gestopft. Fertig ist so weit und nach längerem Gezerre die Vorlage.

Aber dann kommt der altmeisterliche Umgang mit Farben und Schichtungen hinzu, um diese Zurichtungen auch wirklich Realität vorgaukelnd in unsere Augen tropfen zu lassen.

Da helfen dann keine Tricks mehr. Man muss etwas verstehen von einer Imprimatur, wie man auf dunklem Grund mit Weißungen und Glasuren diesen Faltenwurf-Effekt hinbekommt. Wieder geht es ihm um die „harmonische Komposition“, deshalb das „ewig lange Rumdoktern“ vorher mit der optimalen Bauschung der Plastiktüte.

Wir sehen: Mal ist es eine vorgetäuschte Tiefenräumlichkeit, mal eine nur herbeiarrangierte Bewegung, dann eine getürkte Aufwölbung. Roger Bitterer arbeitet sich allemal gekonnt und eben zeitdiagnostisch als Moderner an dem ab, was uns die Altmeister zu unserer Verblüffung vorsetzten. Ja, ihn faszinierten der Stil und die Technik der Barockzeit. Aber er sei nun mal ein Mann der Jetztzeit. Und habe damit umzugehen, dass das total einfarbige, monochrome Bild längst Eingang in die Kunstgeschichte gefunden hat. Schließlich ist geschätzt schon fünfmal der Tod der Malerei ausgerufen worden. Eben weil sie ja nur illusionistisch etwas vortäuschen könne. So der Vorwurf. Den man aber auch zurückgeben kann.

Ja, wenn das so ist, sagt sich offenbar Bitterer, dann will er dies Täuschungsmanöver so gut wie nur irgend möglich ausführen. Und in der Täuschung nochmals ein paar Denk- und Wahrnehmungsfallen einbauen. Gerne kann man dazu sagen: Es ist gelungen.